



Stefan Casta

AM ANFANG WAR DAS ENDE

a.d. Schwedischen von Birgitta Kicherer

Sauerländer 2014 • 426 Seiten • 16,99 • ab 12 • 978-3-7373-5080-8

Obwohl Judith Dienstage immer gemocht hat, sollte sich an einem dieser Dienstage ihr Leben und das ihrer Freunde komplett verändern. Es war der Dienstag im November, an dem die Welt unterging.

Judith besucht zusammen mit ihrer besten Freunden Dinah, David und Gabriel die Kulturschule Vogelnest, als es plötzlich während einer Veranstaltung zu einem heftigen Regenschauer kommt. Es scheint fast so, als wolle der Regen überhaupt nicht mehr aufhören. Als allmählich die Straßen beginnen zu fluten, die Eiche auf dem Schulhof irgendwann nicht mehr zu sehen ist und die Autos der Lehrer an den Schülern vorbeitreiben, befinden sich die vier Freunde draußen auf dem Deck. Als es sich allmählich vom Rest des Schulgebäudes löst und der Wind einen ohrenbetäubenden Lärm verursacht, ist das Nächste, an das sich Judith erinnern kann, dass sie das Deck als Floß genutzt haben und nun auf den Wassermassen dahingleiten.

„Hilfe!“, brüllte ich. „Dinah Hilfe!“ Doch in Wirklichkeit drang kein Wort über meine Lippen. Es wurde schwarz. Ich weiß nicht, was dann geschah. Ab hier habe ich eine große Erinnerungslücke.

Unsicher, ob einige Tage oder gar Wochen verstrichen sind – zumindest kommt es den Vieren wie eine halbe Ewigkeit vor –, entdeckt Dinah Land. Obwohl es sicherlich noch eine Weile dauern wird, bis sie es tatsächlich zum Land schaffen, steigt die Hoffnung, dass sie dort vielleicht auf Zivilisation treffen werden, von der sie bereits jetzt glauben, dass sie nicht mehr existiert. Als sich das Floß dann an Felsen verkantet, können sie es behutsam verlassen und das neuentdeckte Land erkunden. Es dauert nicht lange, da beginnen sie eifrig damit eine Statue zu bauen, in der Hoffnung, dass man sie dann entdecken und retten wird – zumindest falls es noch so etwas wie Menschen gibt.

Nur kurze Zeit später trauen sie sich von der Küste weg und beschließen einen Teil der Küstenregion zu erforschen: Ohne große Suche entdecken sie schon bald eine kleine Farm, mit der etwas ganz und gar nicht zu stimmen scheint. Sie ist nicht nur verlassen, sondern es gibt kein Anzeichen von Leben. Zumindest nicht so lange, bis Judith eine grausame Entdeckung macht: Am Küchentisch des Farmhauses sitzt eine vierköpfige Familie, die offensichtlich weder lebendig, noch aber ganz tot zu sein scheint...



Mit „Am Anfang war das Ende“ hat Stefan Casta versucht einen dystopischen Jugendroman zu schaffen, der von einem biblischen sintflutartigen Regen in eine veränderte geographische und auch soziale Welt reicht.

Seine vier Protagonisten, Judith, Dinah, Gabriel und David sind leider nicht sonderlich gut ausgearbeitet und bergen Potential zur Weiterentwicklung. Da der Leser zunächst mit der fragmentierten Retrospektive von Judith in ihre Welt eingeführt wird, kommt schnell das Gefühl auf, als passiere überhaupt nichts: Die Zeit im Vogelnest, das Aufkommen der Freundschaft mit Dinah und ihr Familienleben sind leider nicht sonderlich spannend aufbereitet, sondern dienen lediglich dazu, mit dem Charakter von Judith vertraut zu werden. Nach den ersten 50 Seiten gewinnt der Roman jedoch etwas an Spannung, als die Regenfälle einsetzen und das annähernd idyllische Leben von Judith zerstört wird. Zum Leid des Lesers ist gerade diese spannende Stelle nicht wirklich ausgearbeitet, sodass das Unwetter eher unrealistisch erscheint und definitiv besser sein könnte. Selbiges trifft auch auf die Idee der (un)toten Familie zu: Die dahinterstehende Idee ist innovativ, wird jedoch in keinen Kontext mit den Vorkommnissen gesetzt und nicht erklärt oder ausgearbeitet. Denn auch gerade in Bezug auf die Familie ist das Ende des Buches eher enttäuschend. Es ist ohnehin sehr abrupt, sodass man das Gefühl hat der Autor wollte das Buch nur schnell zu Ende bringen ohne zuvor aufkommende Mysterien vollends zu erklären oder einen Lösungsansatz von Seiten der Protagonisten zu geben. Auch der Titel ist eher unpassend gewählt, weil die Geschichte doch eine gewisse Entwicklung mit sich bringt und gerade das Ende des Romans sie nicht wieder an den Anfang zurückkehren lässt. Vom Klappentext verspricht man sich ebenfalls mehr als die Geschichte tatsächlich hergibt: Er schließt mit den Worten „Sie sind nicht allein...“ – obwohl sie das zu mehr als zwei Dritteln des Buches tatsächlich sind.

Gerade weil die Charaktere und Vorkommnisse nicht überzeugen, so tut es doch zumindest der Schreibstil: Der Roman ist flüssig und an entsprechenden Stellen spannend geschrieben. Der reine Textfluss wird durch Videosequenzen, die die Freunde mit ihrer Kamera drehen, unterbrochen und sorgt für Abwechslung. Auch die Covergestaltung trifft das Thema des Romans und lässt das Buch nicht zwangsläufig als einen Jugendbuch scheinen.

Alles in allem kann man daher festhalten, dass der Roman mehr verspricht, als er tatsächlich bietet. Mit einer flachen Geschichte, kaum ausgearbeiteten Charakteren und teilweise zeitlich absurden Vorkommnissen, ist er nicht unbedingt das was man erwartet.

Es hätte mehr sein können!

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

